Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Pfingstliche Fahrt

N



Der eindrucksvolle Bau der Marienburg ist das berühmteste Wahrzeichen alter deutscher Kultur des Ostens

Zur Tagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland.

Wie alljährlich findet auch heuer zu Pfingsten die Haupttagung des V. D. A. als große Volkskundgebung für den Gedanken kultureller Verbundenheit allen Deutschtums in der Welt statt. Elbing in Ostpreußen beherbergt als Tagungsort nicht nur Gäste aus allen reichsdeutschen Gauen, sondern aus allen Gebieten, wo Deutsche wohnen. Besonders die Jugend ist wieder in hellen Scharen vertreten und gibt der Stadt ein Bild frohen, bunten Lebens. Von Elbing aus werden die Gebiete Ostpreußens, vor allem auch Danzig und die Marienburg, viel besucht sein.

Die St. Marienkirche in Danzig ➳ verkündet den Ruhm deutschen Kunstschaffens im Osten als einer der vielen Zeugen deutscher Aufbauarbeit, die bis hinüber nach Kiew und Moskau, ganz besonders aber entlang der Ostsee von der Hansa geleistet worden ist

Unser Bericht:

Aus Nah und Fern

← **Die Heinrich-von-Plauen-Schule in Elbing,** deren Festsaal Professor Pfeiffer mit prachtvollen Gemälden aus der Geschichte der Stadt ausgestattet hat

Am 1. Mai d. J. beging ➳ der Präsident des Danziger Senats Dr. Ziehm seinen 65. Geburtstag. Dr. Ernst Ziehm, geboren 1. Mai 1867 in Damerau, Freistaat Danzig, absolvierte das Königliche Gymnasium in Danzig, studierte in Leipzig und Berlin Rechts- und Staatswissenschaft; von 1914 bis 1920 war er Verwaltungsgerichtsdirektor in Danzig, Mitglied der Verfassunggebenden Versammlung und von 1920 bis 1925 stellvertretender Präsident des Senats der Freien Stadt. Seit 10. Januar 1931 ist er Präsident des Senats. — Bei Übernahme der Regierung im Jahre 1931 war die innere Lage gefährdet. Der Staat befand sich in großen Finanzschwierigkeiten. In hingebender und aufopfernder Arbeit hat der Präsident Dr. Ziehm an der Spitze der Regierung die Gesundung der Staatsfinanzen erreicht. Es ist gelungen, die Ruhe und Ordnung im Freistaat Danzig aufrecht zu erhalten

Vom Sportfest der Reichswehr in Berlin.

Wie alljährlich fand das Abteilungssportfest der 3. Preußischen Kraftfahrabteilung auf dem Kasernenhof in Berlin-Lankwitz statt.

← **Pyramide auf dem Motorrad**

Bild unten:

Während des Geschicklichkeitsfahrens mit dem Motorrad. Der Motorradfahrer muß an einer Schnur ziehen, die einen mit Wasser gefüllten Eimer betätigt und zum Ausschütten bringt, ohne ihn zu treffen

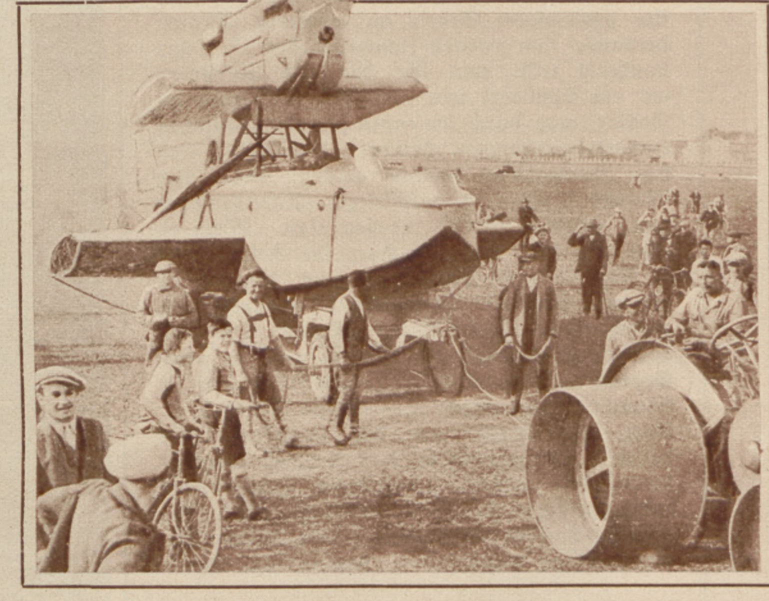
Einen Aufsehen erregenden Sieg errang der deutsche Leichtathlet de Bruyn der in Amerika lebt, kürzlich im Marathonlauf, der bei Boston in Amerika ausgetragen wurde. Paul de Bruyn benötigte für die 41,8 km lange Strecke die Zeit von 2 Stunden, 33 Minuten und 36 2/5 Sekunden. — Der deutsche Langstreckenläufer geht durchs Ziel







Ein Monroe-Denkmal in Amerika enthüllt. Monroe war der fünfte Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika. Er stellte den Satz auf, daß Amerika sich in europäische Angelegenheit nicht einmischen solle und umgekehrt Europa in Amerika nichts zu suchen habe, ein Satz, der bekanntlich durch den Eintritt Amerikas in den Weltkrieg durchbrochen wurde. Dadurch, daß der Waffenstillstand auf Wilsons 14 Punkten abgeschlossen wurde, hat Amerika eine große Verantwortung auf sich genommen, der es sich nicht entziehen kann. Da durch den Versailler Vertrag Wilsons 14 Punkte in ihr Gegenteil verkehrt wurden, ist Amerika mitschuldig an der heutigen Weltkrise. Es wird sich aus den Verflechtungen mit der übrigen Welt nicht mehr lösen können. Auf diese Verantwortung Amerikas hat der ehem. deutsche Kronprinz bei einer, anläßlich seines 50. Geburtstages einem amerikanischen Berichterstatter gewährten Unterhaltung sehr ernst hingewiesen



Einen Triumphzug ins Deutsche Museum erlebte Amundsens Dornierwal, das Wasserflugzeug, mit dem er den Polarflug unternahm. Es wurde mittels Traktor in das Deutsche Museum in München überführt, wo es als Museumsstück verbleiben soll



Zur Ermordung des französischen Staatspräsidenten. Ein russischer Emigrant, Pawel Gorgulow, schoß auf den Präsidenten, als er in einer Buchausstellung in ein Buch eine Widmung schrieb. Diese Ausstellung diente der französischen Kulturpropaganda, die mit einem großen Aufwand an staatlichen Mitteln betrieben wird. Unser Bild zeigt den Präsidenten Doumer bei der seinerzeitigen Eröffnung des schwedischen Studentenhauses in der Pariser Universitätsstadt. Zur Einweihung dieses Hauses für die schwedischen Studenten in Paris war auch der Kronprinz von Schweden in die französische Hauptstadt gekommen und nahm an der Einweihung gemeinsam mit dem französischen Staatspräsidenten Doumer teil. Das Schwedenhaus ist im Rahmen der Pariser Studentenstadt errichtet, die jetzt schon Häuser fast aller Nationen aufweist. Durch diese Hilfe für ausländische Studierende sucht Frankreich seinen geistigen und kulturellen Einfluß zu vertiefen. In Deutschland gestatten die beschränkten Mittel noch keinen großzügigen Ausbau solcher kulturellen Werbung.

In der ersten Reihe Präsident Doumer (×) und Kronprinz Gustav Adolf von Schweden (××) während der Einweihungsfeier

Die Olympische Stadt. ➳ Die riesige Anlage der Olympischen Stadt in den Baldwin Hills südwestlich von Los Angeles, die das amerikanische Olympische Komitee für den Aufenthalt der Olympiateilnehmer von 50 Nationen hat errichten lassen, ist jetzt fertiggestellt worden. — Das mächtige Oval der Sportlerstadt mit den kleinen in drei Reihen angelegten Wohnhäuschen der Olympiateilnehmer und den großen, sonnigen Rasenplätzen in der Mitte vom Flugzeug gesehen. Vorzügliche Zufahrtsstraßen führen nach dem nahegelegenen Olympischen Stadion, das auf unserem Bilde aber nicht mehr sichtbar ist

Der Meister H.W. und seine Tulpenkanzel

Die Werke der obersächsischen Kunst um 1500 verraten sehr deutlich den Zustrom fremden, überwiegend böhmisch-schlesischen, aber auch fränkischen Blutes (Peter Breuer!). Eine bodenständige einheitliche Kunstgesinnung fehlt so gut wie ganz. Das heutige Sachsen (einschließlich der Provinz gleichen Namens) war ja Kolonialland mit der Mark Meißen als regsamem Mittelpunkt. Als eigentliche Kunstzentren zogen die beiden damals größten Städte, Freiberg und Leipzig, die bedeutendsten Namen auf dem weiten Feld des Holzschnitzwesens (Philipp Koch, Georg Proller, Ulrich Dornhart, Pancratius Grueber, Franz Maidburg und andere) und der Steinbildhauerei an. Die Grenzlinien, die das Absatzgebiet ihrer Werkstätten bestimmten, reichten weit hinauf nach Norden und werden hier durch die Städte Halberstadt, Bernburg und das kurbrandenburgische Wittenberg gekennzeichnet. Echtes kirchliches Kunstgut gedieh weiter in den „Schulen" von Zwickau, Chemnitz, Annaberg, Pirna, Dresden, Meißen, Großenhain und dem Kloster Altenzella. Abseitiger gelegen auch in Plauen, Altenburg und Kamenz.

Eine der begabtesten, ja, die interessanteste Erscheinung auf dem Boden sächsischer Steinplastik ist der Meister H. W., von dessen Schaffen die beklemmend realistische Kreuzigungsgruppe (Geißelsäule) der Chemnitzer Johanniskirche, vor allem aber die Tulpenkanzel im Freiberger Dom eine besonders eigenwillige Formensprache reden. Über Herkommen und Persönlichkeit dieses wahrhaften Könners weiß man nichts. Und doch liegt von ihm ein so vielfältiges und vieldeutiges Gesamtwerk vor, daß das kaum zu lichtende Dunkel den Kunsthistoriker bedauerlicherweise nur auf Vermutungen verweist. Auch Walter Hentschel mutmaßt in seinem schönen Tafelwerk „Sächsische Plastik um 1500" (Limpert, Dresden), daß H. W. „bald nach 1500 in Chemnitz auftauchte, wohl zusammen mit dem nicht weniger problematischen Maler Hans von Cöln, mit dem ihn gemeinsame Arbeit an mehreren Altären verband." Im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts trifft man ihn dann in Annaberg an; ein Spätwerk von ihm, das Vesperbild zu Goslar, mag durch die engen silberbergbaulichen Handelsbeziehungen zwischen dem Erz- und dem Harzgebirge dorthin gelangt sein. Der Meister H. W. kann gebürtiger Mitteldeutscher sein; erwiesen ist das indessen nicht. Wäre es aber an dem und der Harz die Heimat von H. W., so erklärten sich daraus die oft in seinem Schaffen beobachteten mannigfachen charakterlichen Bindungen zwischen ihm und Tilman Riemenschneider, der ja auch in jener Gegend beheimatet war, freilich aber erst in Würzburg zu reifster Meisterschaft gediehen ist. Doch, wie gesagt: nur das Landsmännische haben beide gemeinsam, das kraftvoll Empfindende, den herben, urwüchsigen Mutterboden seelisch-geistiger Blutsverwandtschaft. Denn wo Riemenschneider das Wohlgerundete, Harmonisch-Gesetzmäßige bekundet — kurzum, im Boden einer verfeinerten Tradition wurzelt, bewundert man in H. W. den von allem Herkommen herrisch Losgelösten, den Giganten in Einsamkeiten. Der Raum verbietet, hier im einzelnen auf das Phänomen H. W. und die bezwingende Gewalt seines Meißels einzugehen. Allein schon ein Blick auf die in grauem, unbemaltem Tuffstein aufgetürmte, wie ein steingewordenes Pflanzengebilde emporwachsende, in Schattenschleier strebende Tulpenkanzel genügt, um die hohe, rein und frei gestaltende Eigenart des namenlosen Meisters erkennen zu lassen. Diese Kanzel trägt sich selbst. Einen Pfeiler verschmäht sie durchaus. Sie wirkt nicht als Fremd-, sondern als organischer Raumkörper im Hallendunkel. Etwas Bizarr-Verwunschenes geht von ihr aus; sie leuchtet im Zwielicht wie ein Märchen, und die riesige Schachtelhalmstruktur legt den Vergleich mit alten Bergmannssagen nahe (wie ja die Untertagfunde versteinter Schachtelhalme und sonstiger pflanzlicher Überreste aus Urweltzeiten eine ganze Literatur lebendig gemacht haben).

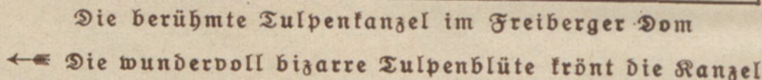
Wunderbar die Gliederung. Am Fuße der Stufen ruht der Bergpatron Daniel in brüderlicher Gemeinschaft mit seinen Löwen. Den mittleren Teil des Tulpenschaftes beleben ausdrucksvolle kindliche Engelfiguren, während am Kelch die vier Kirchenväter abgebildet sind. Die roh gefügte schmal gewundene Treppe stützt ein Bergmann in männlich-edler Haltung. Das Ganze krönt ein hölzerner Schalldeckel, auf dem die Madonna (Halbfigur), umgeben von den Evangelistensymbolen, sich befindet. Die Tulpenkanzel darf wohl als eine Stiftung der Freiberger Bergknappschaft angesprochen werden. Urkundliche Unterlagen fehlen.

Noch weniger ist von der Urheberschaft der Plastiken an der ebenfalls im Freiberger Dom befindlichen Bergmannskanzel auf die Nachwelt gekommen. Wahrscheinlich arbeiteten mehrere Meister daran. Wir haben es jedenfalls hier mit rechtschaffener Handwerkskunst zu tun, bei welcher sich die Architekturformen (auf den Bildern nur mangelhaft sichtbar) noch in ziemlich reiner Renaissance bewegen. Das Hauptsächliche daran sind durchaus die erstaunlich lebendig gehaltenen geschnitzten Gesichter der beiden Bergleute, von denen der eine fast eulenspiegelhaft anmutende Züge, der andere die einer würdigen Entschlossenheit zur Schau trägt. Bemerkenswert übrigens sind bei diesem die locker fließenden Bartpartien, die dem Antlitz, ungeachtet des etwas unbeholfen, starr geschnitzten Ausdrucks der Augen, das Blockhaft-Leblose nehmen. Der sitzende, naturalistisch eingeknickte rechte Arm bei beiden Figuren zeigt sich von jeder hölzernen Pose frei, was für den Gesamteindruck von wesentlicher Bedeutung ist.

Ich teile nicht die strenge Ansicht jenes modernen Kunsthistorikers, der die Bergmannskanzel, „ihrer Kleinteiligkeit und verwirrenden Fülle halber, welche weder die klare übersichtliche Ausgewogenheit der Renaissance noch den einheitlichen Schwung des Barock kennt, als Manierismus" bezeichnet — sie ist redliches eigenlebenerfülltes Kunsthandwerk mit viel bescheidener Schönheit.

Sonderbericht für unsere Beilage von Paul Renovanz

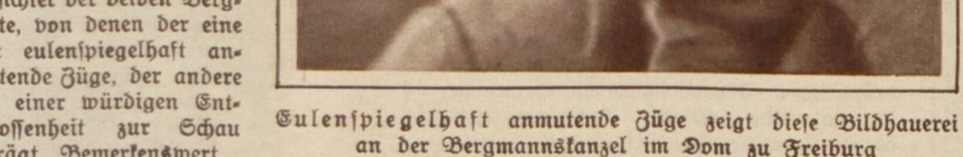




Die berühmte Tulpenkanzel im Freiberger Dom

←Die wundervoll bizarre Tulpenblüte krönt die Kanzel





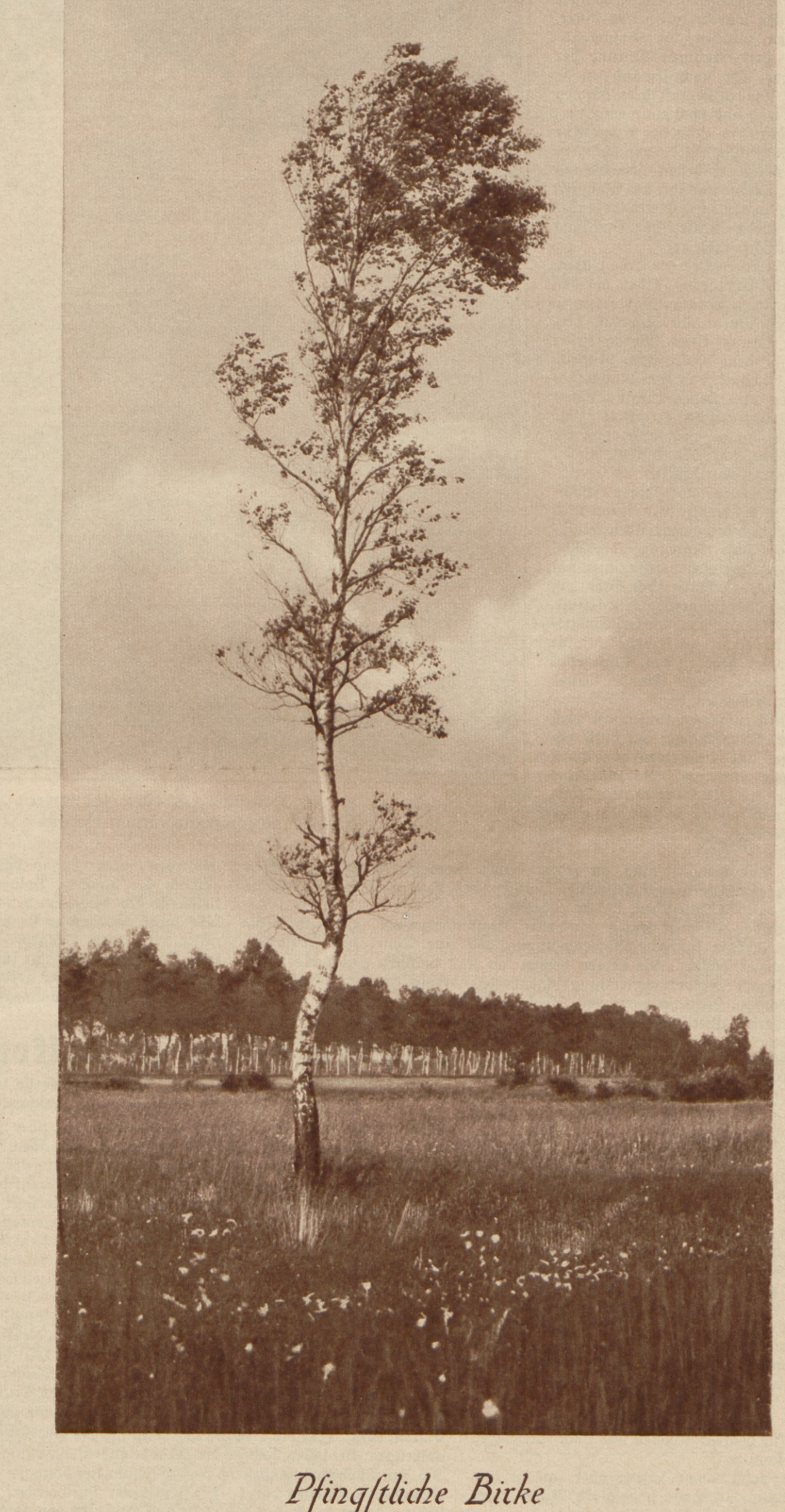
Eulenspiegelhaft anmutende Züge zeigt diese Bildhauerei an der Bergmannskanzel im Dom zu Freiburg



Würde und Entschlossenheit geben dieser Plastik an der Bergmannskanzel das Gepräge



Ein Bergmann → stützt die schmalgewundene Treppe der Tulpenkanzel



Pfingstliche Birke

Der Erde Kraft hast du in dich gesogen.
Nun rinnt sie durch den Leib dir wipfelwärts
Die Knospen sprengend. Und in grünen Wogen
entflammt sich wild der Erde liebend Herz.
Du harrst gleich einer Braut, zu deren Füßen
vom Frühling hingestreut viel hundert Blüten grüßen.

Schon hat der Wind dich werbend zart umfangen
und wiegt dich hin und her in sanftem Tanz.
Mit Wolkenschleiern hat er dich umhangen,
durch die die Sonne wirket Silberglanz.
Und eine Drossel hat der Lenz entsendet,
die dir zum Preis in Liedern sich verschwendet.

Ramphold Gorenz

Ein Pfingststrauß

Von Bernhard Flemes (Hameln)

Buschwindröschen. An einem frühen Lenzmorgen stand der Wind am Waldsaum und tändelte mit den Haselkätzchen, als plötzlich in der sonnigen Höhe ein silbernes Schwirren erwachte. Selig erschrocken schwang sich der Wind empor, ergriff den zarten Lerchengesang und legte ihn, außer sich vor Freude, der Erde ans harrende Herz. Das tat einen vollen, frohen Schlag. Alle blassen Keime begannen sich zu rühren, die Würzelchen arbeiteten heftiger und die Knospen wurden zusehends dicker.

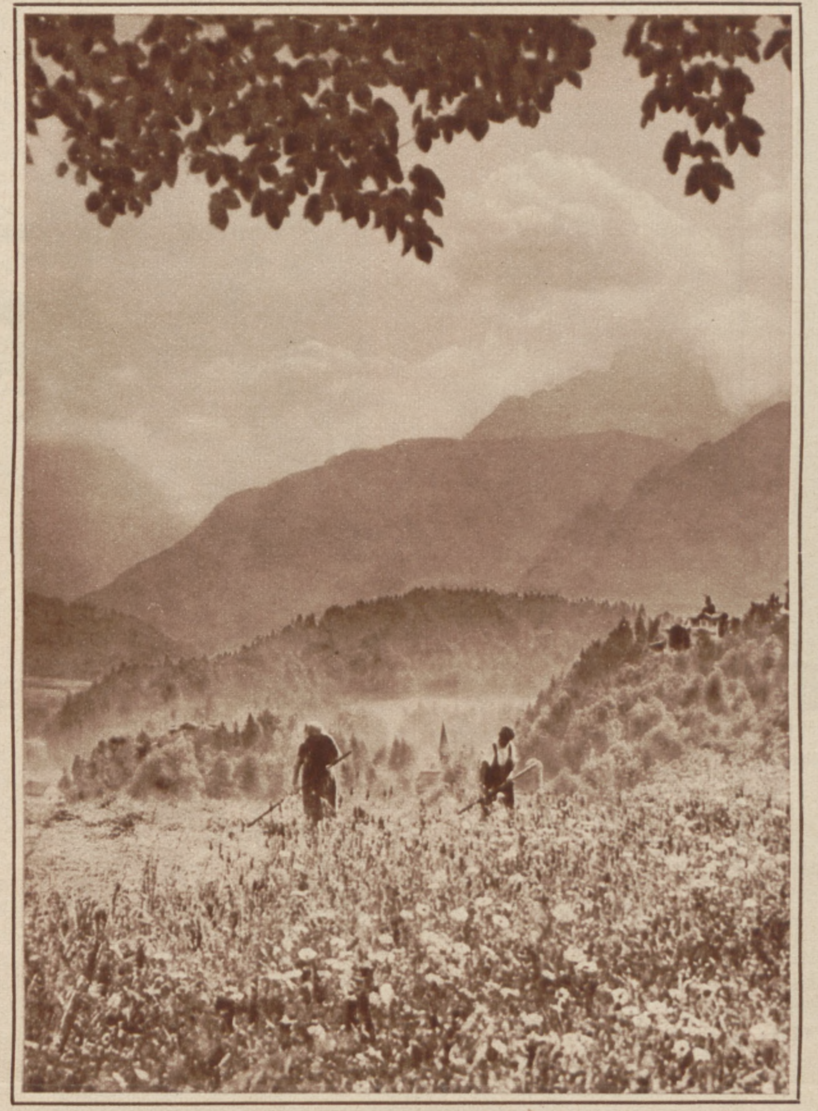
Am meisten wurden die Buschwindröschen von der freudigen Unruhe der Erde ergriffen. Ehe noch jemand an sie gedacht hatte, standen sie auf ihren dünnen Beinchen zitternd und noch ein wenig verschlafen da, denn es ging bei ihnen eine alte Sage: Dasjenige würde am schönsten erblühen, das am frühesten den Gesang der Lerchen erlauschte und ihn am innigsten aufnahm. Da waren nun alle in bebender Bereitschaft. Welche hatten vor Erregung ganz rote Bäckchen gekriegt.

Aber seit die ersten aus der Erde waren, hatte die Nebelfrau graue Fäden vor den Himmel gesponnen, worüber die Lerchen so erschraken, daß ihnen alle Singelust verging. Dazu sprang eines Morgens der Graupelkerl in den Wald und prasselte zwischen die Stämme, daß den Buschwindröschen Hören und Sehen verging. Und als der Schlimme auf seiner Wolke in die Ferne ritt, da lag es weiß und eisig auf dem Waldboden, und den Blüten hingen die hellen Tränen im Antlitz.

Als das Abendrot noch einen schüchternen Blick in die weiße Welt tun wollte, schritt der Heiland den zertauenden Waldsaum entlang. Dem klagten sie ihre Not.

„Ihr holden Närrchen“, begann er mit sanftem Schelten. „Glaubt doch nicht, daß eines von euch das Bevorzugte sein könnte, denn jedes nimmt das Auferstehungswunder mit der Kraft zur Freude auf, die ihm der Schöpfer gegeben hat. Und jedes erblüht in dieser seiner Freude, eines mehr, das andere weniger.“

Und er griff in seinen Busen, an dem sich die erschrockenen Sänger der Lüfte geborgen hatten, und ließ einen von ihnen in den Himmel schwirren. Da sank eine selige Freude auf die Blumen, erwärmte sie innerlich und machte sie stark, die eisige Nacht zu überstehen.



Um Pfingsten rüstet der Bergbauer in den südlicheren Alpengegenden Österreichs schon zum ersten Schnitt S.B.D.

Salweide. Ein Dirnchen ging, an jedem Arme einen Liebhaber, dem kahlen Walde entgegen. Alle drei pfiffen einen lustigen Gassenhauer. Plötzlich hörte die Kleine auf. — „Na, Lisettchen, weiter gepfiffen!“

Und die beiden Männer setzten mit voller Kraft wieder ein. Sie wehrte ab und deutete auf die kupferne Buchenwölbung, wo eine Amsel dem Weibchen tönende Strophen zuwarf. Die beiden hörten auf und horchten gleichfalls. Alle Menschen, die am Waldsaume entlang schlenderten, verhielten den Schritt und lauschten. Der an Lisettchens rechtem Arme ging, wollte einen quanten Witz dazwischen werfen, aber die Kleine sah ihn so eigen an, daß er ihn für sich behielt. Der andere aber schob zwei Finger in den Mund und stieß ein paar gellende Pfiffe aus. Da flog die Amsel aus dem Buchenwipfel in einen Salweidenbusch. Es war eigentlich nur noch ein Besen, an dem ein wenig duftendes Gold hing, denn viele Hände hatten von ihm gerupft, so daß er nun steif und stakig dastand.

„Komm, Liseken, den Rest für dich!“

„Nein, nein!“ rief sie angstvoll, „laß sitzen! Nicht abpflücken!“ — Der Mann, der eben den letzten Blütenzweig brechen wollte, sah sie erstaunt an.

„Nicht doch!“ bat sie leise und hatte feuchte Augen.

„Aber weshalb denn nicht?“ fragte er. „Du solltest doch die Kätzchen haben!“

Sie antwortete nicht, blieb vor dem Busche stehen und schluchzte in ihr Tüchlein. Und aus dem leisen Schluchzen wurde ein Weinen, daß die schmalen Schultern rüttelte. Leute wurden aufmerksam.

„Mädel, du erregst Aufsehen, benimm dich doch!“

Sie hörte nicht auf.

„Alberne Gans!“ knurrte der andere. „Komm Gustav, laß sie heulen! Wollen uns doch ihretwegen hier nicht blamieren!“

Sie gingen rasch davon. Lisette aber trat zu dem zerrupften Busch, streichelte seine glatte Rinde, legte die Wange an den Stamm und weinte.

Maßliebchen. Auf dem Balken, an dem die alte Winde hing, saßen die Stare und ließen ihre silbrigen Strophen sprießen. Hin und wieder fiel eine in den kühldämmrigen Hofraum.

Stufe um Stufe kam ein sechsjähriges Bürschchen die Kellertreppe der unteren Wohnung herauf. Am Treppengitter räkelte er ein Weilchen und sah verlangend nach dem Grasbeet, auf dem eine Buschrose ein kümmerliches Dasein führte. Mitten im Gras aber kämpfte ein schmutziges Maßliebchen um sein bißchen Leben.

Der Junge stand, sah nach dem Kellerfenster, wo die Mutter am Plättisch stand, sah nach dem Maßliebchen, tat einen Schritt vorwärts und rasch wieder einen zurück, Seine blauen Augen klommen scheu die schwarzen Wände hinauf bis dahin, wo die Hauswirtin im zweiten Stock Fensterwache hielt. Da tauchte ihr fetter Kopf auf. Der Junge stand wie ein Stock an der Kellertreppe und blitzte das magere Blümchen an. Nach einer Weile hob sich sein Kopf wieder, lauschte — lugte. — Dann tat er einen Satz, war mitten auf dem Rasen, streckte die Hand nach dem Blümchen — —

„Paß uff, du Kreete, wißte ma aus de Anlagen raus!? Vorchtet Jahr ha'k det Beet erst anjelegt, un nu trampelt det Volk uff rum, as wenn't keene Arbeit un keen Geld nich gekost't hat un — —“

Die Kellerstiege klang unter dem Tritt von des Jungen Mutter.

„Wat haben Se sich da schon wieder?“ rief sie hinauf und stemmte die Arme auf die Hüften. „Nich mal uff den ollen Schutthaufen soll det Kind 'n Been riskieren? Haben Se woll H'azinthen druff oder Goldlacken? Da stell ik mir mit sämtliche Beene druff, da — — —“

Der Junge hörte nichts von dem Streit. Er war mit seinem Blütchen in den Keller gehuscht, hatte es in ein Glas getan und stand mit glänzenden Augen vor dem Wunder.

Himmelsschlüssel. Das unterirdische Gären und Brodeln des Frühlings wurde immer drängender. Warm schien die Sonne in die Talmulde und der Bach war eitel blanke Lebensfreude. Die Gründe barsten im Übermaß des Werdeglücks und überall quoll es golden in dicken Blütenhorsten auf. Dazu tönten die Hummeln, suchten sich gelbe und bunte Falter, stürzten die Vögel ihre Strophen heraus. Und Himmelsschlüssel leuchteten, wohin der Blick nur traf. — Der Mädchenschar, die mit ihrem Lehrer plappernd und zwitschernd wie ein Starenschwarm durch den Wald trieb, stand die Frühlingslust golden in den Augen. Sie trugen Kränze von Blüten und waren — selbst die paar Schmuddelköpfe der Klasse — in ihrer kindlichen Ausgelassenheit so leuchtkräftig wie die Blüten im Quellgrund.

Der Führer der Schar blieb stehen, um auf zwei Mädchen zu warten, die zurückgeblieben waren. Er sah, daß sie vor einem dicken Blumenhorst knieten und immer zärtlich die blonden Dolden und flaumigen Schäfte streichelten. Und plötzlich fielen sie sich beide um den Hals, umschlangen und küßten sich. In dem Augenblick sahen sie, daß er sie beobachtete, kamen heran und bargen ihre Beschämung unter verlegenem Fragen. — Der erfahrene Mann lächelte, zündete umständlich seine Pfeife an und sagte launig: „Racker ihr, laßt jetzt die Schulweisheit ruhen! Freßt euch nur voll des goldenen Überflusses der Welt. Im übrigen ist es leichter, einen Sack Flöhe zusammenzuhalten als euch Quirle. Voran! Marsch!“

Blumenschmuck für Balkon, Fenster und Veranden

Schmücke Balkon und Fenster mit Blumen, stelle sie sachgemäß auf, pflege und dünge sie zeitgemäß, dann wird höchste Freude durch reichlichen Blumenschmuck dir zuteil werden.

Blumenbrett. Wer keinen Balkon sein Eigen nennt, aber Liebe für die Blumenzucht, der bringe sich ein Blumenbrett an. Es muß recht gut befestigt werden und von allen Seiten eine 18—20 Zentimeter hohe Umwandung haben. Der Boden des Brettes erhält mehrere 1—1½ Zentimeter große Löcher in Abständen von 10 Zentimetern. Diese werden mit einer dünnen Scherbenschicht bedeckt. Hierauf kommt Torfmull und die vorhandenen Töpfe werden bis zu Dreiviertelhöhe des Topfes eingefüttert, damit sie Halt haben und nicht so schnell austrocknen. — Für sonnige Lagen eignen sich alle Pelargoniensorten, Vernonbegonien, Salvien, Verbenen, Petunien, Ageratum, Hortensien, Topfrosen als Blütenpflanzen, Myrthen, Aukuba, Evonysmus usw. in kleineren Töpfen als grüne Pflanzen. — Für halbschattige Lagen kommen Fuchsien, Knollenbegonien, auch noch spätblühende Cinerarien, sowie alsbald nach der Blüte Azaleen und Kamelien in Frage. — Die Pflanzen sollen erst ab 20. bis 25. Mai, wo Nachtfröste nicht mehr zu erwarten sind, herausgebracht werden. Die Sommerbehandlung besteht in reichlichem Gießen mit abgestandenem Wasser, zuerst spät abends und bei voller Durchwurzelung des Topfes an heißen Tagen, falls erforderlich, auch noch frühmorgens. — Ein Bespritzen des Laubwerks hat zu gleichen Zeiten zu geschehen. An kühleren, trüben Tagen muß natürlich weniger und vorsichtiger gegossen werden. Mit dem Spritzen setze man zu solcher Zeit aus. Die Erde des Topfes soll alle Woche einmal mit einem spitzen Holzstäbchen ungefähr einen halben Zentimeter vorsichtig aufgelockert werden, damit die Erde ausdünsten kann und auch das Gießwasser eindringt. Sobald Nachtfröste zu befürchten sind, bringe man die Pflanzen in einen kühlen, hellen Raum, wo sie, mäßig begossen, bis zum Frühjahr stehen bleiben.

Balkonkästen. Für diese Zwecke läßt man sich der Größe und Breite der Balkonumfassung entsprechend Holzkästen anfertigen. Sie sollen, falls es die Maße erlauben, nicht länger als ein Meter sein, damit man sie leicht bewegen kann. Die Innenhöhe soll mindestens 20—25 Zentimeter betragen. In den Boden kommen im Verband, 10 Zentimeter voneinander, Bohrlöcher von 1—1½ Zentimeter Durchmesser. Unter den Boden des Kastens drei 2 Zentimeter hohe Leisten, damit der Kasten hohl steht und Luft auch von unten in die Erde dringen kann. Das Wasser zieht auch von oben besser durch und man verhindert dadurch ein Versäuern der Erde. Die Außenseiten des Kastens werden zweimal mit Ölfarbe gestrichen. Die Innenseite lasse man am besten ungestrichen, oder man streiche einmal mit angewärmtem Firnis. — Auf die Abzugslöcher und den gesamten Boden bringe man zunächst eine Topfscherbenlage in Höhe von 1—2 Zentimeter, hierauf eine Erdmischung, welche wir vordem gründlich durcheinander gemischt haben. Wir mischen zwei Teile in Wasser durchfeuchteten zerriebenen Torfmull, zwei Teile fein zerriebene Komposterde, ein Teil scharfen, durchsiebten Sand, zwei Eßlöffel Rhenania-Phosphat, zwei Eßlöffel schwefelsaure Kalimagnesia und ein Eßlöffel Natron- oder Leunasalpeter gründlich durch. Diese Erdmischung füllen wir in den Kasten, drücken vor allen Dingen

an den Seiten gut an, ebenfalls auch die andere Fläche. Die Oberfläche soll ungefähr 2 Zentimeter unter dem Kastenrande sein, damit ein genügender Gußrand vorhanden ist. — Von den Pflanzen, die sämtlich gut durchwurzelt und einen festen Ballen haben sollen, werden zunächst die Töpfe abgestreift. Der untere Topfscherben wird herausgenommen, von den unteren und oberen Ballen $^1/_2$ Zentimeter der Erde entfernt bzw. ordentlich aufgelockert. Die Seitenteile des Ballens werden leicht mit einem Stäbchen aufgelockert, unnötiger Wurzelfilz entfernt. Man macht nun mit der rechten Hand ein dem Topfballen entsprechendes Pflanzloch und bringt den Ballen so tief hinein, daß der obere Ballenteil ungefähr 1 Zentimeter mit Erde bedeckt wird und ein Gußrand von $2^1/_2$—3 Zentimeter vom oberen Kastenrand bestehen bleibt. Ballen und Erde werden nun so fest gedrückt, daß, wenn man mit dem Zeigefinger hineindrückt, keine Löcher entstehen. Der Kasten wird mit der Brause mehrere Male leicht angegossen, damit das Wasser nach und nach durchzieht. In acht Tagen wird sich die Erde etwas gesetzt haben; man bringt nun, um eine gleichmäßige Feuchtigkeit zu erhalten und ein starkes Austrocknen zu vermeiden, eine 2 Zentimeter hohe Torfmullschicht auf. In den ersten Wochen gießt man vorsichtig und steigert erst bei zunehmender Durchwurzelung. Gießen und Spritzen richten sich selbstverständlich auch nach der Witterung. An trüben Tagen kann es fast unterbleiben, an heißen Tagen wird es einmal frühmorgens und einmal spät abends nötig sein. Aufbinden der hochstehenden Pflanzen an Holzstäbe mit Raffiabast, Ausputzen der welken Blätter und abgeblühten Stengel sowie alle Woche Auflockern der Erdoberfläche bilden die Sommerpflege. — Welche Pflanzen eignen sich hierzu und wie stelle ich die Farben zusammen? 1. Einen billigen Balkonschmuck bilden Petunien, am besten in einfarbiger Sorte. „Karlsruher Rathaus“, samtig dunkelblau, dunkelrot oder eine Mischung aller Farben. — 2. Stehend Vernonbegonien oder Salvien (Zürich dunkelrot), hängend weiße Efeupelargonien. — 3. Stehend Heliotrop, Ageratum, hängend rosa Efeupelargonien. — 4. Stehend Pelargonien „Meteor“ oder „Reformator“, hängend Pelargonien, Petatum in Rosa und Rot. Für halbschattige Lagen stehend Knollenbegonien, Fuchsien, rankend Tradeskantien oder Hängefuchsien. — Für größere Veranden, Treppengeländer, Loggien eignen sich nur stehend, etwas dicht gepflanzt, Vernonbegonien, feuerrote Salvien, Ageratum, Heliotrop stets nur einfarbig, damit eine gute, ruhige Wirkung erzielt wird. — Als dauernde Rankpflanze empfehle ich wilden Wein, welcher speziell im Herbst durch sein rotes Laub eine prächtige Augenweide bildet. Als einjährige Rankpflanze hat sich Cobea scandens sehr gut bewährt; ihre großen, violettblauen Blumen bilden eine herrliche Zierde. Am vorteilhaftesten ist es, wenn man diese beiden Rankpflanzen bei Anschaffung von neuen Kästen beim Gärtner gleich fertig gepflanzt und aufgebunden kauft und während des Sommers dann die neuen Cobea-Ranken gleichmäßig verteilt und anbindet. — Weitere billige Rankpflanzen, die wir gleich in die Balkonkästen säen können, sind Feuerbohnen, Prachtwicken und Winden, Maurandien mit ihren vielen zierlich herabhängenden, löwenmaulähnlichen Blüten, kanarische Kresse. Letztere kann man auch mit Topfballen kaufen und auspflanzen.

Hans Schulz, Berlin



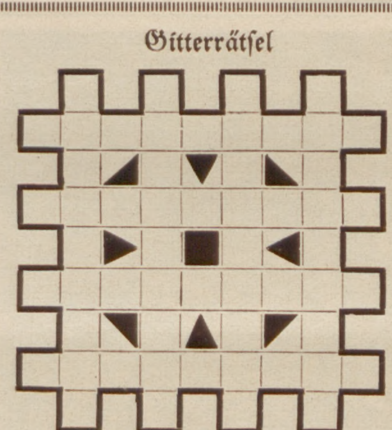
Ein schöner Erker des Blumenfreundes





Der Blumenkasten. Links außen: Wie er sein soll. Die Töpfe in Torfmull eingesenkt, haben Halt und zeigen bei guter Behandlung flottes Wachstum. — **Daneben:** Wie er nicht sein soll. Der Wind oder ein Stoß wirft die Töpfe durcheinander. Das Wachstum leidet darunter

Gitterrätsel



Die Buchstaben: a—a—a—a—a—a—a—b—b—b—b—d—e—e—e—e—e—e—g—g—i—i—i—i—l—l—l—n—n—p—p—p—p—r—r—r—r—r—r—r—r—r—r—r—s—s—s—s—t—t—t—t—z—z— sind so in das Gitter obenstehender Figur einzusetzen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörter nachstehender Bedeutung ergeben:

1. Kräftigungsmittel für Kinder, 2. Stadt in der Mark, 3. Mediziner, 4. Vatermörder.

Sch—dt.

Schlüsselrätsel

An Hand der 12 Schlüssel sind die Buchstabenwerte der einzelnen Zahlen zu ermitteln. Die geschlossene Reihe von 1 bis 47 ergibt dann einen Erfahrungssatz. Schlüssel: 1. Dachstube: 4 14 6 7 14 3 1 2. — 2. Blutader: 10 5 31 5. — 3. Ameisenart: 39 11 12 13 17 39 11. — 4. Abscheu: 29 26 1 18 24 29 26 19 19 18. — 5. Berühmter Kater: 9 41 1 1 41 15 21 41 15 21 41. — 6. Pflanzensammlung: 28 23 34 22 14 34 45 20 4. — 7. Englischer Schafkäse: 8 43 30 25 39 30 36. — 8. Aufrührerisch: 3 33 22 33 40 40 17 38 27 9. — 9. Photographisches Kehrbild: 32 35 15 14 39 26 16. — 10. Ein bürgerlich Gekleideter: 42 41 10 41 46 41 7 39. — 11. Universum: 44 2 47 39 14 47 47. — 12. Rival: 37 5 22 5 37 22 20 28 19 5 12.

K—e.

Silbenrätsel

Aus den Silben: an—an—as—bäk—ben—bund—char—chlo—dampf—del—den—der—e—e—eis—form—he—he—hid—hof—kau—ke—ker—kol—korb—kow—le—le—le—lin—lot—lup—ma—mast—me—mos—nau—ne—ne—ni—nus—öl—pe—pe—pern—ra—ras—rei—rei—rei—ro—rot—scha—se—see—selm—sinn—tan—te—ter—ter—ter—trom—u—un—weiß—xa— sind 23 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Wilhelm Schussen ergeben; ch und ß gelten je als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Luftschiffhaltestelle, 2. Planet. 3. weiblicher Vorname, 4. Gewerbebetrieb, 5. Geburtsort Luthers, 6. Nadelbaumart, 7. historischer Schlachtort an der Donau, 8. Lustschloß in Oberbayern, 9. deutscher Lyriker, 10. Alpenpflanze, 11. Gepäckstück, 12. kleine Ostseeinsel, 13. Maltechnik, 14. Betäubungsmittel, 15. Küstenfahrzeug, 16. Musiker, 17. Lebensgemeinschaft, 18. Ausdruck aus dem Lottospiel, 19. dummer Scherz, 20. Dostojewskijscher Titelheld, 21. Stadt in Rußland, 22. Versmaß, 23. männlicher Vorname.

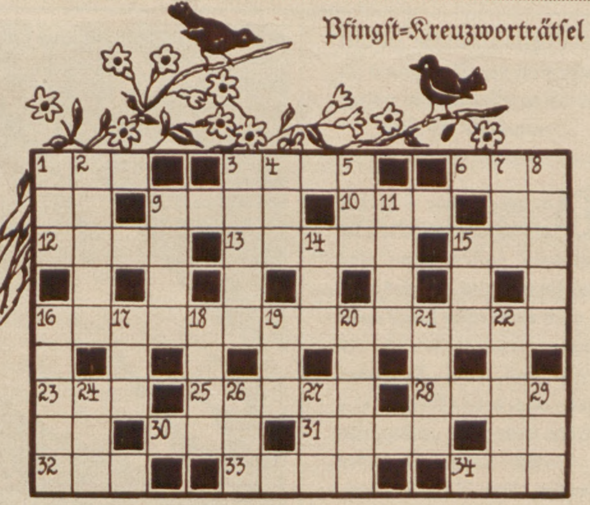
Ke.

Dreierlei

„M“ ist Frucht und Stückzahlwert,
„H“ hat stets den Mann ernährt,
Und wie sich das ändern kann,
Deutet es mit „W“ dir an!

W. St.

Pfingst-Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Deutsches Bad, 3. letzte Ruhestätte, 6. Zeichen, 9. Handwerkzeug, 10. Stadt in Finnland, 12. weibl. Vorname, 13. Fischfanggerät, 15. Möwenvogel, 23. kl. Hohlmaß, 25. Insekt, 28. Geflügel, 30. Waldtier, 31. männl. Vorname, 32. Zahl, 33. Teilzahlung, 34. Viehfutter. Senkrecht: 1. Weibl. Vorname, 2. Künstler, 3. eingedickter Zuckersaft, 4. engl. Bier, 5. Koch- und Heizmittel, 7. Fisch, 8. Bett-Tuch, 9. Gewässer, 11. Bodenerhöhung, 14. Schweizer Kanton, 15. Teil des Baumes, 16. Tierfanggerät, 17. Himmelsrichtung, 18. deutscher Strom, 19. Märchenwesen, 20. Fehllos, 21. gekörntes Kartoffelmehl, 22. landwirtschaftl. Ertrag, 24. flüssiges Fett, 26. persönl. Fürwort, 27. bedauernswerter Zustand, 29. weibl. Haustier. — Die waagerechte Reihe Nr. 16 nennt unseren Glückwunsch.

196

Besuchskartenrätsel

J. Friede Essen

Was ist dieser Herr?

178

Künstlerschicksal

So manches schöne Wort blieb's lange Zeit verstellt, / Bis es sich offenbarte und kund ward aller Welt.

May.

Zauberei

Ein Geschreibsel, ein Geschmier!
„f“ statt „w“: ein Meerestier!

W. St.



„Hände hoch!“

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Unterseeboot, 2. Neubau, 3. Spion, 4. rigorös, 5. Einlieger, 6. Endivie, 7. Ingrid, 8. Niveau, 9. System, 10. Individuum, 11. Christoph, 12. Tinte, 13. Isai, 14. Statut, 15. Tesching, 16. Berserker, 17. Ekstase, 18. Solon, 19. Chemnitz, 20. Rotunde, 21. Altan, 22. Esel, 23. Nebo, 24. Kollaps: „Unsre Einsicht ist beschränkt, unsre Dummheit grenzenlos.“

Fisch will schwimmen: Karausche—Rausch.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Panik, 4. River, 5. ego, 6. Abt, 9. Limit, 12. Traufe, 14. Abt, 15. presto, 17. Perle, 19. Saale, 20. la, 21. Timmermanns, 24. As, 25. Galle, 26. Ur, 27. au, 28. Delft, 29. Ida, 30. Pas, 32. Don, 33. Eifersucht, 36. Alsen, 37. Genua. Senkrecht: 1. Pirol, 2. November, 3. Karat, 5. Elfriede, 7. Turandot, 8. Ruetli, 10. ia, 11. Felsen, 12. Talg, 13. Elm, 15. Pan, 16. Obst, 18. Emu, 19. Sau, 22. Erpel, 23. Masse, 31. Arsen, 34. Fang, 35. Unna.

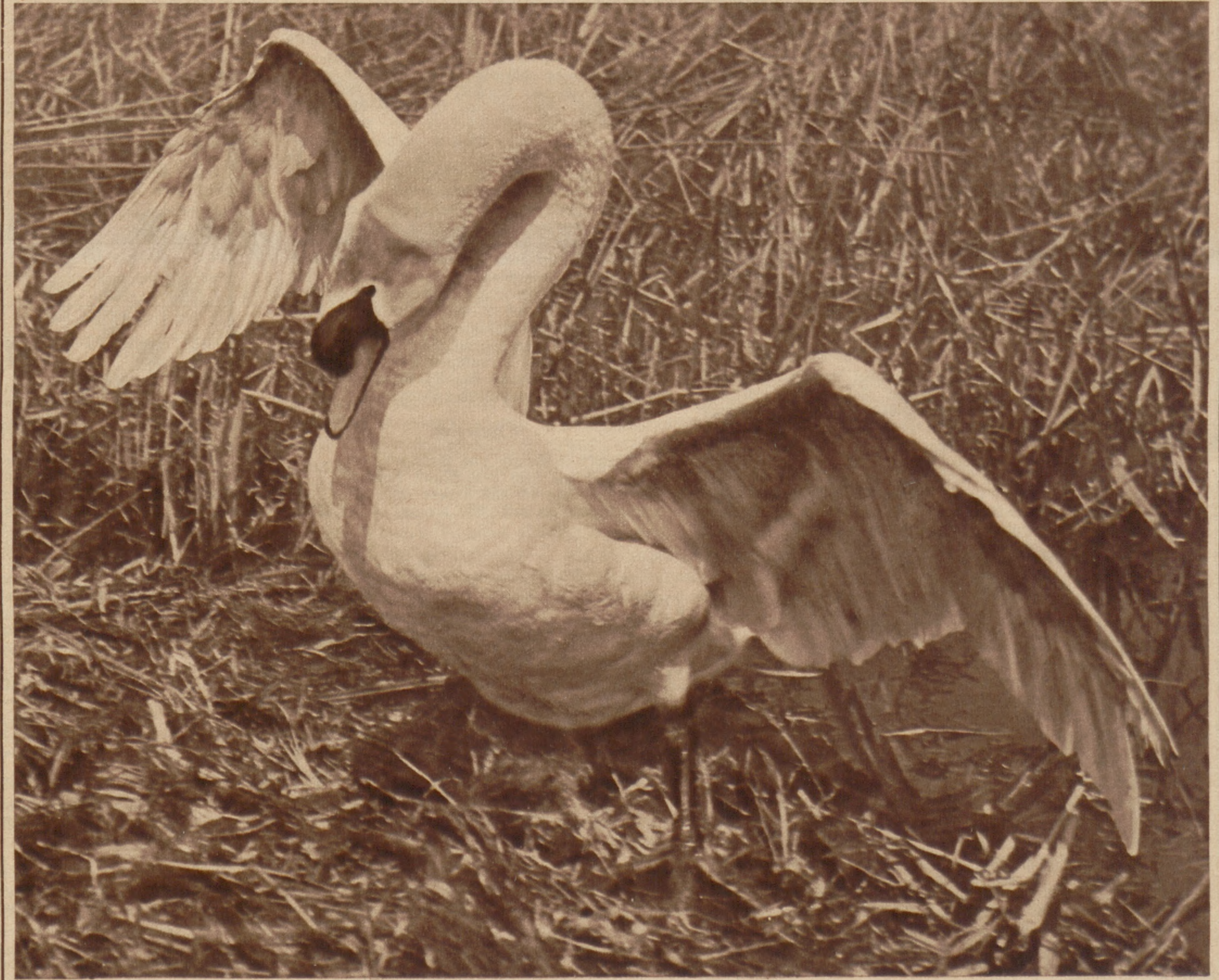
Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42.
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Ernst Leibl, Berlin NW 52



SCHWÄNE



Die Schwanenmutter wendet fürsorglich die Eier, damit sie von allen Seiten die nötige Brutwärme erhalten



Der pfingstliche Tag hat uns hinausgelockt. Die Kastanien hatten schon ihre Frühlingskerzen gerüstet, und es wird wohl nicht lange mehr dauern, dann lodern sie als weiße und rosa Flammen durch das helle Grün. Die Birken schimmern goldiggrün in zartem Laub. Auf den Weiden, dem Fließ entlang, grasen Pferde und Rinderherden. Dort spielen zwei Fohlen miteinander. Und bald sind wir am See. Durch dichtes Schilf zwängen wir unseren Kahn, um die Schilflichtung zu eräugen, wo die Schwäne brüten. O diese Schwäne! Erinnerst du dich noch, wie wir auf Island das sanfte „Ang" und das helle „Rillklit" der Singschwäne hörten, die wie Posaunentöne und Geigenklang, durch die Ferne gedämpft, herüberklangen! Wenn er im Fluge singt, tönt es weithin über die Gewässer. Aber das hier ist unser einheimischer Höckerschwan. Wie edel ist seine Gestalt. Wie zierlich bewegen sie ihre Hälse, daß der rote Schnabel in der Sonne blitzt. Wie ein Wachtposten schwimmt das Männchen vor der kleinen Schilfinsel auf und nieder, auf der das Weibchen die schmutzig-weißen bis blaßgrünen Eier bebrütet. Vor acht Tagen noch hat das Männchen Niststoffe im Schnabel herbeigeschafft oder haufenweise von fernher herangeflößt. Du darfst ihnen jetzt nicht zu nahe kommen, denn leicht erregst du die Wut der starken, schwingenmächtigen Vögel. Nur von fernher darfst du dieses Wunder schauen. Und unser guter Feldstecher ermöglicht uns das ja auch.

Ernst Kühnel

Sämtliche Aufnahmen Hirtz, Heiligensee